

# KUNSTCHRONIK

Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege

Herausgegeben vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München  
Mitteilungsblatt des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker e.V.

## Inhalt



### ARCHITEKTURGESCHICHTE

- Neue Hypothesen zur Geschichte des Frankfurter Domturms 414  
Gerhard Ringshausen

### ÄSTHETIKTHEORIE

- Klassik und Klassizismus bei Sedlmayr und Adorno: Konservative versus avantgardistische Ästhetik 423  
Pascal Weitmann

### AUSSTELLUNG

- Robert Rauschenberg, Tate Modern, London, 1.12.2016–2.4.2017 430  
Marcus Trautner

### TAGUNG

- Raum – Künste. Intermediale Kontexte historischer Architektur und ihrer Ausstattung, 24. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, Greifswald, 12.–15.10.2016 438  
Kerstin Petermann

### REFORMATIONSJUBILÄUM

- Art and the Reformation. Colloquium at the Getty Center, Los Angeles, 2./3.2.2017; Renaissance and Reformation. German Art in the Age of Dürer and Cranach. Los Angeles County Museum of Art, 20.11.2016–26.3.2017 443  
Jeanette Kohl

### REZENSION

- Andreas Burmester, Der Kampf um die Kunst. Max Doerner und sein Reichsinstitut für Maltechnik 453  
Andrea Meyer

- Neuerscheinungen 458  
Veranstaltung 460  
Zuschrift 460  
Ausstellungskalender 460  
Impressum 472

## Spatial turn in Greifswald

### Raum – Künste. Intermediale Kontexte historischer Architektur und ihrer Ausstattung.

24. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, Greifswald, 12.–15.10.2016

Die Tagungen des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker finden im jährlichen Wechsel an verschiedenen Orten alternierend in Deutschland und Polen statt. 2016 richtete das Caspar-David-Friedrich-Institut der Universität Greifswald unter Leitung von Gerhard Weilandt das Treffen aus. Die Tagung setzte sich mit den Binnenstrukturen und topographischen Bezügen von Architektur auseinander und fragte nach der Funktion und dem Bedeutungsgehalt von Objekten in ihrer spezifischen räumlichen Position. Im Fokus standen zum einen historische Architekturen und ihre Ausstattung, zum anderen das Verhältnis von Architektur zur stadträumlichen oder landschaftlichen Umgebung.

Weilandt erläuterte in seiner Einführung „Standortforschung als Aufgabe kunsthistorischer Mediävistik – Zu einem aktuellen Forschungsansatz“ am Beispiel der Kirchen St. Lorenz und St. Sebald in Nürnberg den methodischen Ansatz, der die ursprünglichen räumlichen Kontexte und Standorte sowie die historischen Bedingtheiten bei der Analyse von Kunstwerken berücksichtigt und damit Architektur und Ausstattung als Einheit betrachtet. In seiner Habilitationsschrift hatte er dafür die Grundlagen gelegt und eine exemplarische Untersuchung durchgeführt (*Die Sebalduskirche in Nürnberg. Bild und Gesellschaft im Zeitalter der Gotik und Renaissance*, Petersberg 2007).

Weilandt hob hervor, dass für die mittelalterliche Kunst ihr Verweischarakter grundlegend sei. Durch die genaue Lokalisierung ursprünglicher Aufstellungsorte würden die Verweise auf vielfältige Art deutlich: Darstellungen an der Außenwand eines Kirchengebäudes verwiesen auf von außen nicht Sichtbares in räumlicher Nähe im Innenraum, einzelne Stiftungen als Teil eines einheitlichen Stiftungskomplexes in Kapellen bezögen sich in der wiederholten Darstellung von Altarpatronen aufeinander und bildeten ausgedehnte „Verehrungszonen“ um den Altar. Weiterhin ließen sich über originale Standorte z. B. von Skulpturen am Außenbau Verbindungen über den Nürnberger Stadtraum hinweg zwischen den Kirchen St. Lorenz und St. Sebald erkennen. Die Ausführungen zeigten anschaulich, wie entscheidend die genaue Rekonstruktion der ursprünglichen Aufstellungsorte ist, um die topographischen Bezüge von Werken zu erkennen.

### REALE UND VIRTUELLE KONTEXTREKONSTRUKTIONEN

Monika Jakubek-Raczkowska (Toruń/Thorn) stellte den Bestand mittelalterlicher Skulptur und Malerei in städtischen und ländlichen Kirchen einer Region, nämlich des Deutschordenslandes Preußen, unter dem Aspekt ihrer Funktion vor und zeigte Unterschiede von Stadt und Land auf. Doch wurde deutlich, dass die Untersuchung eines umfangreichen Denkmälerbestands einer Region zu allgemein bleibt, wenn die Analyse einzelner Werke fehlt, aus der sich aussagekräftige Bezüge zur stadträumlichen oder landschaftlichen Umgebung ableiten lassen.

Anja Rasche (Speyer) konzentrierte sich dagegen auf ein Kunstwerk im Kontext seines ursprünglichen Standortes, dessen genauere Untersuchung einen wichtigen Beitrag zu dessen Interpretation liefern kann. In den Darstellungen auf dem Retabel des Lübecker Maleramtes von Hermen Rode (1484, heute St. Annen-Museum Lübeck; *Abb. 1b*)

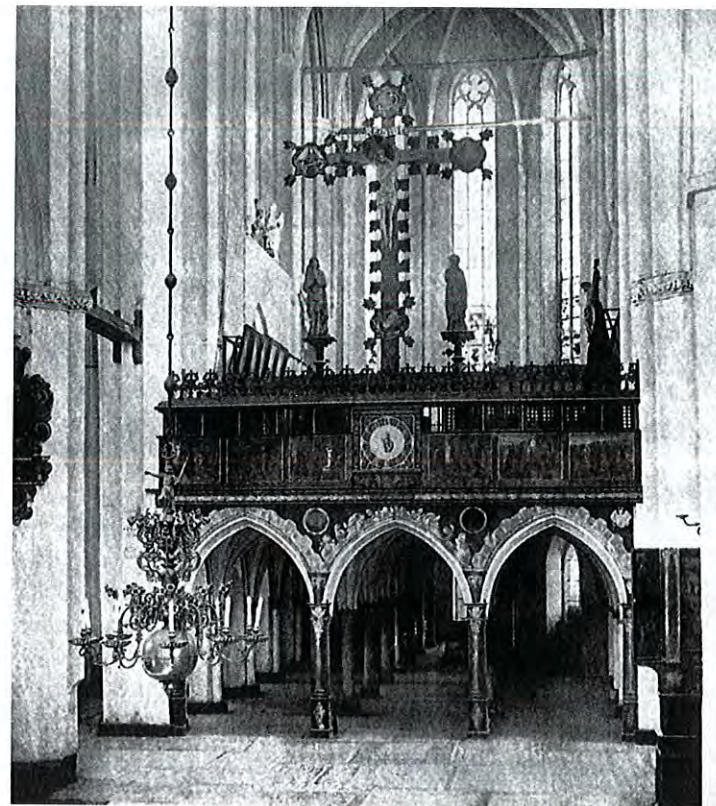


Abb. 1a Blick in den Chor der Lübecker Katharinenkirche mit Lettner, vor 1892 (?) [Anja Rasche, Studien zu Hermen Rode, Petersberg 2013, S. 51, Abb. 8]



Abb. 1b Hermen Rode, Lukasretabel, 1484. Gesamtansicht nach der 2. Wandlung. Lübeck, St. Annen-Museum, ehemals Katharinenkirche, Lübeck (<http://rode.ekm.de/index-ger.html>)

lassen sich Verweise auf den räumlichen Kontext in der Lübecker Katharinenkirche erkennen, die eine Durchdringung von Wirklichkeit und Abbild aufzeigen: gemalte Arkaden in der Predella zitieren diejenigen des steinernen Lettners (*Abb. 1a*) am ursprünglichen Aufstellungsort des Retabels; eine gemalte Grabplatte verweist auf die reale des Maleramtes, die sich im 19. Jahrhundert noch in der Kirche befand. Überzeugend erläuterte Rasche, wie der Kontext des Kirchenraumes in Inhalt und Darstellungsweise des Retabels aufgegriffen wurde, wobei der hl. Lukas, die Glaubenswahrheit der Auferstehung und die gemeinsame Memoria im Zentrum

Abb. 2 Digitale 3D-Rekonstruktion von Schloss Schlodien, Schlodien/Gladysze. Architekturbüro Arthur Sarnitz Königsberg © Herder-Institut, 2016; <https://www.herder-institut.de/go/Q-338d9c2>



stehen. Die Ausführungen zeigten, dass ohne die Einbeziehung des originalen Aufstellungsortes die Intentionen der Stifter nicht zutreffend gedeutet werden können.

Wie sich komplexe Untersuchungen, die zur Betrachtung von Architektur und Ausstattung die unterschiedlichsten Quellen heranziehen, adäquat darstellen lassen, zeigten zwei Projektpräsentationen aus dem Bereich der *Digital Humanities*. Carsten Neumann (Greifswald) referierte über das bereits abgeschlossene Projekt der digitalen Erfassung und Erforschung der heute zerstörten Schlösser Schlodien (Abb. 2) und Friedrichstein der Familie Dönhoff im ehemaligen Ostpreußen ([www.patrimonium.net](http://www.patrimonium.net)). Das Verbundprojekt des Herder-Instituts Marburg bietet als Ergebnis nicht nur eine wissenschaftlich fundierte 3D-Rekonstruktion der zerstörten Architektur und ihrer Ausstattung in Form eines virtuellen Museums, sondern zugleich eine Forschungsumgebung, in der die rekonstruierten Räume mit Quellen und Dokumenten verknüpft sind. Damit ist es möglich, den Grad der Annäherung der Rekonstruktionen an die Wirklichkeit zu prüfen und die Forschungsergebnisse nachhaltig und transparent zugleich zu sichern.

Auch das von Christiane Stöckert (Nürnberg) vorgestellte Verbundprojekt unter der Leitung des FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur „Toporaz – Nürnberger Topographie in Raum und Zeit“ hat sich zum Ziel gesetzt, ein 3D-Modell in verschiedenen Zeitschichten mit historischen Quellen zu verknüpfen, um

eine Internetplattform als virtuelle Forschungsumgebung zu erstellen und Forschungsdaten (Dokumente, Bilder, Ton und Film) zur Verfügung zu stellen. Betont wurde der innovative Ansatz einer historischen Raumforschung.

#### DAUERBRENNER „GESAMTKUNSTWERK“

Die mit dem Titel „Die Suche nach dem ‚Gesamtkunstwerk‘“ überschriebene Sektion fasste Beiträge zu Themen zusammen, die vom 16. bis ins 20. Jahrhundert reichten. Überlegungen zu einer gattungsübergreifenden Gesamtkonzeption von Architektur und Ausstattung bereicherten in den Untersuchungen von Sabine Jagodzinski und Agnieszka Seidel-Grzezińska die Analysen der Auftraggeberintentionen im Schloss- bzw. Kirchenbau. Jagodzinski (Warszawa/Warschau) nahm Architektur und Ausstattung von Adelssitzen des 18. Jahrhunderts in einer Region in den Blick, die als „Polnisch-Preußen“ bis 1762 Teil Polens war, sich aber durch Selbstverwaltung und eine starke preußische Landesidentität auszeichnete. Vor diesem historischen Hintergrund erläuterte sie die Funktion verschiedener Adelssitze der Familie Czapski als Orte der Repräsentation und gesellschaftlichen Ambition. Aus der Analyse der architektonischen Gestalt der Schlösser und der aus Nachlassinventaren erschließbaren Ausstattung folgerte sie, dass sich an der Architektur zunächst eine regionale Verankerung, an der Ausstattung und am Lebensstil dagegen überregionale Verbindungen zur französischen und polnisch-sächsischen Hofkultur ablesen ließen.

Seidel-Grzezińska (Wrocław/Breslau) präsentierte ihre Forschungen zur Friedenskirche im

Abb. 3 Evangelische Friedenskirche in Schweidnitz/Świdnica, 1656–57, Innenansicht (Manfred Gerner u. a., Die Friedenskirche in Schweidnitz, Fulda 1996, S. 48, Abb. 34)



schlesischen Schweidnitz, dem heutigen Świdnica (Abb. 3). Die als „Gesamtkunstwerk“ betrachtete Fachwerkkirche ist das Ergebnis einer sich über mehrere Jahrzehnte erstreckenden Ausstattungskampagne, die erst ein halbes Jahrhundert nach Fertigstellung des Kirchengebäudes begonnen worden war. Die gelehrten Schweidnitzer Geistlichen legten ein Gesamtkonzept für das komplexe protestantische Bildprogramm fest, das dann konsequent umgesetzt wurde. Durch die Einbeziehung des gesamten Stadtraumes in die Betrachtung wurde

deutlich, dass das Niveau der Ausstattung der Friedenskirche nur aus der Konkurrenz mit den am Ort ansässigen Jesuiten zu erklären ist.

In der Sektion „Topographische Rauminszenierungen“ weitete sich der Blick schließlich auf größere räumliche Zusammenhänge im 19. und 20. Jahrhundert. Die Referenten fragten zudem nach Veränderungen politischer Konstellationen, die zu Anpassungen in den Stadträumen führten. So interpretierte Lorenz Frank (Mainz) die Stadtplanungen in Mainz während der napoleonischen Besatzung nach 1797: In der zerstörten Stadt waren mit dem Gutenberg-Platz und der Place de la Cathédrale umfassende Umstrukturierungen durch den Architekten Eustache de Saint Far ge-

plant, von denen allerdings kaum etwas verwirklicht wurde. Zwei Vorträge widmeten sich Szczecin/Stettin. Während Michael Lissok (Greifswald) die Herz-Jesu-Kirche und die katholische Garnisonskirche in ihren Veränderungen vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis nach 1945 vorstellte, untersuchte Rafał Makoła (Szczecin/Stettin) Wandlungen im Stadtpanorama und brachte diese mit den sich ändernden politischen Gegebenheiten in Zusammenhang, wobei er anschaulich den Umbau der Stadt nach 1945 vorstellte. Hierbei wurde nach slawischen Spuren unter der Maxime gesucht, eine moderne polnische Stadt entstehen lassen zu wollen. Vor allem der Wiederaufbau des Pommerschen Schlosses in den Formen der Zeit



Abb. 4 Berghof am Obersalzberg, Postkarte, ca. 1942 (Archiv Kunstchronik)

um 1620, als die Herzöge einer Nebenlinie des polnischen Königshauses entstammten, bewirkte Veränderungen in der Stadtsilhouette. Dagegen blieb die aus dem 19. Jahrhundert stammende Bebauung des Oderufers unverändert.

#### DIKTATUR UND RAUMBEZUG

Das Verhältnis von Architektur im Nationalsozialismus und stadträumlicher Umgebung analysierte Hanna Grzeszczuk-Brendel (Poznań/Posen) am Beispiel der Versammlungs- und Aufmarschplätze in Nürnberg, Weimar und Posen. Einmal mehr wurde hier auf die enge Verbindung von Menschenmassen und Architektur hingewiesen, die nicht als Kulisse oder Bühne für eine wirkmächtige Inszenierung der Massen, sondern als deren integraler Bestandteil diene.

Sylvia Necker (München) gewährte Einblick in ihre konzeptionellen Überlegungen zur Neugestaltung der Ausstellung „Dokumentation Obersalzberg“, deren Eröffnung für 2020 geplant ist. Sie stellte verschiedene Aspekte einer Annäherung an das Thema vor, die den Berghof als Bühne und Wallfahrtsort, als Versammlungsstätte für den „Hofstaat“ und Kulisse für die propagandistische Inszenierung Adolf Hitlers in den Alpen beschreiben (Abb. 4). Dabei betonte sie die enge Verknüpfung von Architektur und Landschaft am Obersalzberg, bei der architektonische Details des alpenländischen Berghofes wie Terrasse und Panoramafenster mit Blick auf die umgebende Berglandschaft in der Bildpropaganda eine zentrale Rolle spielten.

sich festhalten, dass die Rekonstruktion ursprünglicher Standorte von Kunstwerken ebenso unerlässlich ist wie eine Berücksichtigung der Ortsbezogenheit von Architekturen. Obwohl diese Bezüge oftmals nicht erhalten sind, ist es eine zentrale Aufgabe für Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, diese zu erforschen und der Öffentlichkeit zu vermitteln. Zugleich wurden in den Beiträgen verschiedene Aspekte der Konstituierung und Nutzung von Räumen angesprochen, die Fragen reflektieren, welche bereits seit längerer Zeit in den kultur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern im Zuge des *spatial turn* gestellt worden sind. Allerdings fehlte eine einleitende Differenzierung der Begrifflichkeiten und Konzepte von realem, ideellem und virtuellem Raum, die dem der Tagung zugrunde liegenden methodischen Ansatz einer Erforschung intermedialer Kontexte historischer Architektur und ihrer Ausstattung weitere Perspektiven eröffnet hätte. So blieben z. B. Fragen nach der Einbeziehung des Betrachters, des Raumerlebens und der Bewegung im Raum, wie sie Wolfgang Kemp gestellt hat, weitgehend ausgespart. Die Tagung hat dennoch gezeigt, dass eine enge Verbindung von raumbezogenen Fragestellungen mit einer am Objekt orientierten Kunstgeschichte Ansätze für historisch fundierte und innovative Interpretationen bieten kann.

---

DR. KERSTIN PETERMANN  
 Katendeich 54, 21035 Hamburg,  
 petermann@viakultura.de